



Der Österreicher **Rudolf Steiner** lebte von 1861 bis 1925 und war der Begründer der Anthroposophie. Er studierte Naturwissenschaften und Mathematik in Wien. Seinen Abschluss machte er am

Ende aber in Philosophie. In zahlreichen Schriften legte er dar, wie man durch gezielte Schulung zu einem übersinnlichen Erkennen gelangt. Darauf basieren Steiners Anregungen für verschie-

dene Lebensbereiche wie Pädagogik (Rudolf-Steiner-Schulen), Kunst (Eurythmie, anthroposophische Architektur), Medizin und Landwirtschaft (biologisch-dynamische Landwirtschaft).

Heilen mit Gold, Wickel und Ultraschall

Im Paracelsus-Spital ergänzt die **anthroposophische Medizin** die Schulmedizin. Operiert wird auch. Aber rhythmische Massagen, warme Bäder, Medikamente aus Metallen und lange Gespräche bestimmen den Alltag.

Text **Angela Lembo**

Würde ein Besucher mit geschlossenen Augen durch die Gänge geführt, so käme er nicht auf die Idee, dass er sich in einem Krankenhaus aufhält. Im Paracelsus-Spital in Richterswil ZH duftet es nach aromatischen Kräutern und blumigen Essenzen. Doch wer die Augen öffnet, sieht neben pastellfarbenen Aquarellen, Massagebetten und Wickelküchen auch Krankenzimmer und medizinische Geräte. In diesem Haus sollen Menschen nicht nur körperlich gesund werden, sondern auch seelisch und geistig, ganz im Sinne der Weltanschauung des Anthroposophen Rudolf Steiner (siehe Box).

Das Paracelsus-Spital ist eine von sechs Schweizer Kliniken, in denen die Patienten nicht nur nach den Grundsätzen der klassischen, sondern auch nach denen der anthroposophischen Medizin behandelt werden. «Wir stellen den Menschen ins Zentrum und sehen ihn nicht nur in Beziehung zur Erde, sondern zum gesamten Kosmos», erklärt Erich Skala, 58, ärztlicher Leiter Innere Medizin im Paracelsus-Spital. Die anthroposophische Medizin, die Anfang des 20. Jahrhunderts von Ita Wegmann und Rudolf Steiner be-



In der Heilurhythmie versuchen Patienten, Laute unserer Sprache in Bewegungen umzusetzen.

gründet wurde, versteht sich als Erweiterung der Schulmedizin.

Was sagt der Händedruck aus?

Um die Krankheit eines Menschen zu verstehen, ist die Sicht auf die ganze Person mit Leib, Geist und Seele nötig. Nur so können die Kräfte gefördert werden, die gesund machen. Das ist der Kerngedanke. Die seelische und geistige Ebene

ist für die meisten Menschen kaum fassbar. Darum ist die anthroposophische Medizin bis heute nicht allgemein wissenschaftlich anerkannt. Dass diese Kräfte aber vorhanden sind und man die Wirkung beobachten kann, auch wenn man sie nicht sieht, davon sind die Anthroposophen überzeugt. Und danach handeln sie. «Wenn jemand krank ist, suchen wir die Störung im Kräftezusammenhang, in



«Wir stellen den Menschen ins Zentrum. Wir sehen ihn in Beziehung zum ganzen Kosmos.» Erich Skala, Arzt im Paracelsus-Spital

dem der Mensch steht», sagt Skala. Dieser Weg beginnt mit einem umfassenden Untersuch, wie man ihn von der Schulmedizin kennt: Blutdruck messen, Blut untersuchen, röntgen. Wichtiges Instrument ist der Ultraschall, weil dabei die Bewegungen und damit die Funktionen der Organe sichtbar werden. Untersucht werden alle sogenannten Wesensglieder, also auch die geistige und seelische Ebene. Der Arzt macht sich deshalb ein Bild vom bisherigen Leben des Patienten und den sozialen Umständen, in denen er gegenwärtig lebt. Für ihn sind das Gespräch und der unmittelbare Eindruck wie etwa ein Händedruck wichtig. Die Basis ist die Schulmedizin. Auch im Paracelsus-Spital wird operiert, und es werden wenn nötig

auch herkömmliche Medikamente verschrieben.

Erweiternd verwenden die Anthroposophen in ihrer Medizin Heilpflanzen, Mineralien und Metalle, wobei vor allem die sieben Hauptmetalle Silber, Quecksilber, Kupfer, Gold, Eisen, Zinn und Blei wichtig sind. Dazu kommen Therapieformen, die alle zum Ziel haben, die Selbstheilungskräfte anzuregen und heilende Licht- und Wärmeenergien zuzuführen. Dabei helfen Bäder, Wickel, Einreibungen und rhythmische Massagen mit fließenden, saugenden und leichten Griffen. So gelangen zudem die Wirkstoffe aus den beigemischten Ölen in die Haut. Sie sollen die Eigenwahrnehmung des Körpers fördern und sich positiv

auf die Atmung und den Kreislauf auswirken.

«Wir versuchen den Patienten zu seiner seelischen und geistigen Ebene, zu Himmel und Erde in Bezug zu setzen», sagt Skala. Das funktioniert dann, wenn der Patient etwas tut. «Bei jeder Tat sind seelische und geistige Aspekte beteiligt.» Darum malen die Patienten im Paracelsus-Spital Aquarelle oder gestalten Plastiken aus Lehm. Oder sie lernen in der sogenannten Heilurhythmie, Laute unserer Sprache in Bewegungen umzusetzen.

Es sind ungewohnte Therapiemethoden, und manch ein Besucher würde wohl auch dann nicht auf die Idee kommen, dass er sich in einem Spital aufhält, wenn er die Augen öffnet. ■

ANZEIGE

